Gesellschaft | Private Initiative prüft Bedarf und Umsetzungsmöglichkeit

Bekommt Fiesch ein Pflegehaus für psychisch Kranke?

FIESCH / GOMS | Zwei junge Pflegefachmänner planen auf privater Basis ein Angebot für betreutes Wohnen von psychisch Kranken ausserhalb des Psychiatriezentrums Oberwallis. Bevorzugter Standort wäre das Hotel Christania in Fiesch.

Der Bedarf dafür wäre laut Dr. Reinhard Waeber, Chefarzt des Psychiatriezentrums Oberwallis (PZO), gegeben. Er hat den im PZO arbeitenden Initianten denn auch seinen fachmännischen Rat zugesagt. Genauso wie übrigens auch Psychologe Dr. Toni Eggel, der viele Jahre im PZO als Therapeut tätig war und heute in Pension ist.

> «Die Umsetzung unserer Idee ist in Abklärung»
>
> Fabian Aufdereggen, Initiant

Gedacht wäre das Haus für Bewohner, die sich auf dem Weg der Besserung befinden, also zwischen der stationär notwendigen Betreuung sowie der Rückkehr in den Arbeitsprozess. Je nach Fortschritt der Genesung kann sich dieser Zeitraum über mehrere Monate hinstrecken. Für diese Phase fehlt im Oberwallis ein entsprechendes Angebot. Wenn nun hier auf privater Basis etwas initiiert werden könnte, wäre das laut Psychiater Waeber sicher zu begrüssen.

Die Angebotslücke zu füllen, haben sich Dario Anthamatten und Fabian Aufdereggen vor mehreren Monaten zum Ziel gesetzt. «Wir haben eine Idee und für deren Umsetzung erste Abklärungen getroffen», bestätigt Aufdereggen auf Anfrage. «Konzeptionell ist die Sache aber noch nicht so weit gereift, um darüber gezielt Auskunft geben zu können.» Was die Initianten nicht preisgeben wollen, hört man derweil von anderen Seiten. Nach Standort-Abklärungen in Reckingen und Ernen-Mühlebach gilt nun das Hotel Christania in Fiesch als erklärter Favorit. Mit den Besitzern, dem Ehepaar Allet-Grandi, wurden entsprechende Gespräche geführt – auch über einen möglichen Kaufpreis. Hört man auf dem Gerüchteweg, dass sich Käufer und Verkäufer über den Handwechsel bereits einig seien, wollte die Besitzerin dies nicht bestätigen. «Das ist nur Gerede. Ich weiss davon nichts», gab sie sich gegenüber dem WB kurz angebunden. In Fiesch gilt immerhin seit Jahren als offenes Geheimnis, dass die Besitzer eine Nachfolgeregelung suchen für ihren Betrieb. Die Umnutzung wäre eine entsprechende Möglichkeit. Vorstellbar ist laut ersten Arbeitspapieren im Christania ein Angebot für 22 Bewohner. Sie würden von fachkundigem Personal betreut. Der fachliche Austausch hätte idealerweise in Zusammenarbeit mit dem PZO zu erfolgen.

Stiftung «Tolerance» hat Zusagen von Grossräten

Sondiert worden ist auch bereits die Trägerschaft der Stiftung unter dem Namen «Tolerance». Politiker wie die Grossräte Gilbert Loretan (Varen), Toni Lauber (Zermatt) und Frank Wenger (Fieschertal) sind bereit, mitzuhelfen. Und auch die Gemeinde Fiesch wäre über ihren Präsidenten Bernhard Schwestermann von Amtes wegen im Stiftungsrat dabei.

> «Fiesch soll und will attraktiver werden»
>
> Bernhard Schwestermann, Gemeindepräsident

Bezüglich Businessplan und Betriebskonzept liegen dem Vernehmen nach auch erste Vorstellungen vor. Als Krux wird sich dabei wohl das Geld erweisen. Ohne eine gesicherte finanzielle Basis ist das Risiko zu gross, den Versuch zu wagen. Der Kaufpreis des Hotels ist das eine – Betrieb und Unterhalt das andere. Inwieweit hier der Kanton wird Unterstützung leisten können, ist offen. Einerseits wird der allgemeine Spardruck auch hier bemerkbar werden, anderseits ist von «Kassen» die Rede, die für solche Projekte genutzt werden könnten. Sobald sich der Stiftungsrat konstituiert hat, sollen Stifter und Spender mobilisiert werden.

Neue Nutzung? Aus dem Hotel Christania könnte schon bald ein Haus für die Betreuung von psychisch kranken Menschen werden. FOTO WB

Bernhard Schwestermann, Präsident der Standortgemeinde Fiesch, wollte sich zum Projekt nicht näher äussern. Er bestätigte aber, dass mit den Besitzern des Hotels Christania geredet worden sei. Aus touristischer Sicht würde er für Fiesch bedauern, wenn dieser Betrieb aufgegeben würde. «Anderseits finde ich die Idee aber gut und der Bedarf für ein solches Angebot ist offenbar vorhanden.» In Fiesch sei man für jede Initiative froh. Die Gemeinde selber habe deshalb bezüglich Gesundheitsangebot auch eigene Projekte in der Pipeline. «Wenn die Bevölkerung dem neuen Bahnhofprojekt zustimmt», sagte Schwestermann wenige Stunden vor der Abstimmung an der Urversammlung (Resultat siehe letzte Seite), «werden wir eine Gemeinschaftspraxis bauen.» Damit sollen junge Ärzte/-innen in die Region geholt werden. Der Bau von Alterswohnungen durch die Gemeinde stehe als weiteres Projekt ebenfalls im Raum. Schwestermann: «Fiesch soll und will wieder attraktiver werden und die Gemeinde ist bereit, einen aktiven Beitrag dazu zu leisten.» **tr**

Türkisches Kulturzentrum in Vétroz | Unter der Fuchtel Erdogans?

«Wir sind total unabhängig»

VÉTROZ | Über die staatliche Religionsbehörde Diyanet nimmt die Türkei Einfluss auf hiesige Moscheen. Auch mit einem türkischen Kulturzentrum in Vétroz steht sie im Austausch. Dort relativiert man die Beziehungen.

DAVID BINER

Lange Zeit war es ruhig um das türkische Kulturzentrum in der Unterwalliser Gemeinde. Im vergangenen Sommer stand es im Fokus der welschen Lokalmedien, nachdem ein Streit um ein Baugesuch in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde. Eine Gruppe türkischer Frauen wollte ein altes Café als Kulturzentrum umnutzen. Die örtliche SVP wehrte sich gegen das Vorhaben. Die Gemeindebehörden gaben den Frauen schliesslich die Bewilligung. Voraussetzung: Die Räumlichkeiten dürfen nicht als Kultort genutzt werden. Die SVP verkaufte den Entscheid trotzdem als eigenen Erfolg. Man habe in Vétroz die Errichtung einer Moschee verhindert. Die türkischen Frauen waren vor allem froh, dass der Fall erledigt war. «Es war eine sehr angespannte, eine intensive Zeit», erinnert sich Nilüfer Demir.

Die Sekretärin und Porte-Parole des Kulturzentrums zeigt sich wenig erfreut darüber, dass die endlich eingekehrte Ruhe wiederum gestört wird. Ein Artikel in der «SonntagsZeitung» zeigte neulich auf, wie das türkische Staatsoberhaupt Recep Tayip Erdogan über die staatliche Religionsbehörde Diyanet versucht, Einfluss auf hiesige Moscheen zu nehmen. Das Lokal in Vétroz stand zwar nicht im Zentrum der Recherchen, erschien aber trotzdem auf einer Schweizer Karte, wo sämtliche Diyanet-Filialen eingezeichnet sind.

> «Viele der Frauen leben hier in der zweiten Generation, sind bestens integriert»
>
> Michel Huser, Vizepräsident Vétroz

Das Amt für religiöse Angelegenheiten ist direkt dem Ministerpräsidentenamt der Türkei unterstellt und gilt als die höchste islamische Autorität des Landes. Zurzeit sollen sich 35 Diyanet-Prediger in der Schweiz aufhalten. «Die Türkei bestimmt über Mittel, Personen und Inhalte in Schweizer Moscheen», lässt sich Saïda Keller-Messahli, die Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, im Artikel zitieren. Ja, man stehe mit der Religionsbehörde Diyanet im Austausch, bestätigt Nilüfer Demir – aber nur gelegentlich. So erhalte man etwa allgemeine Informationen vonseiten Diyanet, beispielsweise über Veranstaltungen oder laufende Projekte der Behörde. Man bekomme aber keine Gelder oder anderweitige Unterstützung. «Wir sind total unabhängig», so die Sekretärin des rund 20-köpfigen Vereins in Vétroz. «Wir wollen türkischen Frauen und Kindern aus der Region einen Ort anbieten, wo sie sich untereinander austauschen können.» So koche man zusammen oder veranstalte Vorträge über Gesundheitsthemen. Klar sei die Religion auch Thema, so Demir. Aber die Räumlichkeiten seien nicht für Predigten oder Ähnliches gedacht. Und auch mit politischen Fragen befasse man sich nicht. «Hier vertritt jede ihre eigene Meinung.»

Auch Michel Huser, der Vizepräsident der Gemeinde, möchte betont haben, dass es seit der Umnutzung des Cafés nie Probleme mit der türkischen Gemeinschaft gegeben habe. Im Gegenteil: «Viele der Frauen leben hier bereits in der zweiten Generation und sind bestens integriert.» Von einer muslimischen Parallelwelt, die beim damaligen Streit von der SVP befürchtet worden ist, könne keine Rede sein. Dazu kommt, dass die Gemeinschaft verpflichtet sei, bei grösseren Veranstaltungen oder der Einladung von Imamen die Gemeindebehörden zu informieren. «Das ist seit der Einrichtung des Kulturzentrums noch nie vorgekommen», so Huser.

Beste Maturaarbeiten in MINT-Fächern

Jonas Pfammatter gewinnt ersten Preis

Preisträger. Von links: Jonas Pfammatter (1.), Markus Aeschbach (Geschäftsleiter der Preisstifterin SRP Ingenieur AG, Rachel Wenger sowie Kimberly Breuer (beide 3.) und Simon Holzer (2.). FOTO WB

BRIG-GLIS | Die Naturforschende Gesellschaft Oberwallis (NfGO) zeichnete gestern Abend die besten Maturaarbeiten in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) aus. Jonas Pfammatter holte sich den ersten Preis. In seiner Arbeit ging er der Frage nach, wie mithilfe von mathematischen Modellen Vorhersagen über die Ausbreitung einer Epidemie gemacht werden können. Simon Holzer wurde mit dem zweiten Platz ausgezeichnet. Rachel Wenger und Kimberly Breuer teilten sich den dritten Platz. Die Jury wurde vom NfGO-Vorstand unter der Leitung von Präsident Paul Hanselmann sowie Markus Aeschbach, Geschäftsführer der SRP Ingenieur AG, gebildet. **| wb**